

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 8

Illustration: "Würden Frau Doktor den Elektriker und den Mechaniker anläuten, es ist Zeit zu kochen"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Ein gelblich-grüner Fluß. Er duftet nicht nach Quellwasser, ein bißchen Dreck schwimmt mit. Aber auch ich – ich schwimme ebenfalls mit. Das Betrüblichste sind die Klippen. Ich weiche aus, so gut ich kann, aber es gelingt nicht. Es gibt Schürfungen, Wunden; ich beginne zu ermüden und muß häufig gurgeln. Am Ufer ein kinderwagenschiebender Faulpelz: «Spazier doch gemütlich! So wie wir!» – Meine Wut über diese Verständnislosigkeit verraucht schnell, denn das Ufer bröckelt ab, und die dummen Leute könnten dazu verdammt sein, mir demnächst Gesellschaft zu leisten. Ich wache mit Angstgefühlen auf.

Ein junger Student der Nationalökonomie hat ihn alle Wochen dreimal, diesen Traum. Das war zuviel.

Er kam zu mir in die Sprechstunde. Da Wasser in den Lexika der Traumdeuter stets, mehr oder weniger zart, mit dem üblichen Hang der Männer zur Weiblichkeit verknüpft ist, nahm ich mir den Jüngling in dieser Beziehung vor. «Sie sind ein Bücherwurm», sagte ich ihm, «und Sie verdrängen Ihre nützlichsten Gefühle – Ihr Traum ist ein elendes Gemisch aus Angst und Sehnsucht. Bringen Sie gefälligst Ihre Privatangelegenheiten in Ordnung.» Er war schockiert. Nach einem längern, auch für mich klärenden Gespräch mußte ich zugeben, daß man nicht alles was uns Männern zusetzt, vom Weibe her erklären kann. Auf die Spur kam ich der Sache, als ich erfuhr, daß der studiosus an einer Doktorarbeit über das Thema «Zur Frage der politischen Abstinenz als soziologisches Phänomen» herumlaboriert. Ich verscheuchte meinen ersten Gedanken – ob es sich lohne, zur Erlangung der Doktorwürde Derartiges auf sich zu nehmen und ob mein Dissertationsthema «Knochenbrüche bei Fußballspielern» am Ende nicht doch einfacher gewesen sei – und versuchte es mit einer neuen Deutung:

«Die Klippen», sagte ich, «sind die ernsten Probleme, unsere politischen, unsere sozialen Sorgen. Ost/West zum Beispiel, Sie wissen ja. Die Wunden bezeichnen Ihr Leiden; es röhrt vor allem davon her,

dass Sie in Ihrem fleißigen Studium noch keinen Ansatzpunkt zur Lösung der Probleme gefunden haben. Und die Spaziergänger, das sind die lebensklugen Leute, die an den Problemen vorbeigehen.» – «Und der Kinderwagen?» – «Der Kinderwagen ist Symbol für die Tatsache, daß diese lebensklugen Leute nicht aussterben.»

Er nahm meine Deutung dankbar

an. Aber wie es weitergehen solle. Der Traum komme todlicher wie der und ...

«Konzentrieren Sie sich vor dem Einschlafen auf die Fortsetzung des Traums. Träumen Sie ihn zu Ende, das wird Ihre Heilung sein», so lautete mein Rat. Geistig disziplinierten Menschen kann man solche Ratschläge geben. Denn Träume sind nur solange bedrückend, als sie im unpassendsten Moment aufhören, und wenn man Träume auch nicht bewußt steuern kann, so lassen sie sich doch durch Suggestion beeinflussen. Auf diesen Sachverhalt stellte ich meine Behandlung ab. Ich bat ihn, in einer Woche zur Kontrolle vorbeizukommen.

Als er zum zweiten Mal in meiner Sprechstunde erschien, gefiel er mir besser.

«Nun und?» fragte ich.

«Der Traum ist wiedergekommen. Aber, wissen Sie was, ich kann jetzt viel besser schwimmen ... es macht mir geradezu Spaß!»

«Genau darauf kommt es an», erwiderte ich, «beim Träumen und im Leben – und schwimmen hier natürlich im weitesten Sinne des Wortes verstanden. Kapiert?»

Hier unterbrach er mich kurz wegen Barbara Pietsch, aber ich konnte diese Dame beziehungsweise Abschweifung mit einer angemessenen Geste eliminieren. «Ihre lästigen Träume sind außerdem als Mahnung vom Unterbewußten her zu verstehen, den Zusammenhang zwischen Studium und Wirklichkeit nicht zu übersehen. Aber im Grunde genommen zeigt alles nur, daß Sie die Dinge ernst nehmen. Ihr Traumthema ehrt Sie ...»

Dr. Politicus



wenn...
Wenn... wenn...
wenn...
wenn...

Wenn jeder Dumme blöken müßte, würden Herdengeräusche jeden Klugen abschrecken, der menschlichen Gesellschaft fürderhin anzugehören ... ● Arbeiter-Zeitung

Wenn der Regisseur mit den Mitteln der Musik die innere Welt eines Menschen darstellen will, dann nimmt er für den positiven Helden ein Volkslied, für den negativen – Jazz. ● Iwestija (Moskau)

Wenn den Darstellern manchmal etwas Kraft fehlt, so scheint das daher zu kommen, daß sich die jungen Schauspieler die Hysterie

des Westens gar nicht mehr richtig vorstellen können ...

● Ostberliner Theaterkritik

Grillparzer sagte:

Die Größe ist gefährlich
Und der Ruhm ein leeres Spiel;
Was er gibt, sind nicht'ge Schatten,
Was er nimmt, es ist so viel!